



Die Familie hilft mit: Gaby, Ehefrau von Stefan Baur, dokumentiert die Fortschritte.

Bilder: Severin Bigler



Bachflohkrebse auf einem umgedrehten Stein.



Zum ersten Mal entdeckt Baur einen jungen Molch im Futterkorb.

Adrian Kamber

Wenn man Stefan Baur folgt, muss man auf Zack sein. Sobald der Safenwiler seine graue Fischerhose und die schweren Watschuhe angezogen hat, marschiert er los. «Hier lang, es ist nicht weit.» Während Reporter und Fotograf sich in Gummistiefeln noch durchs hüfthohe Gras kämpfen, ist Baur schon fast am Ziel. Sorgfältig drückt er dort die Brennesseln zur Seite, um den Weg zu öffnen. «Es ist gleich da unten.»

Das Ziel ist eine Stelle am oberen Guntenbach, etwas abseits der Strasse zwischen Mandach und Leuggern. Hier tritt der Bach aus einer Röhre an die Oberfläche. Es hat sich ein Pool gebildet, wo das Wasser scheinbar stillsteht, bevor es ein paar Meter weiter unten wieder plätschert. Hier, wo das Wasser ausreichend tief und die Strömung stark genug ist, liegt er: der patentierte Futterkorb für Fische und Kleinstlebewesen, made by Stefan Baur.

Mit seiner Erfindung will Baur im Grunde nichts weniger als den Totalkollaps der Natur verhindern. Oder zumindest die Kleinstlebewesen erhalten, die im Zentrum des Ökosystems stehen, wie er sagt. So kam der erfahrene Fliegenfischer auf die Idee mit dem Futterkorb. «Ich sehe ständig, wie viel Abfall in unseren Flüssen landet. Klimaerwärmung und Verschmutzung führen dazu, dass es immer weniger Lebewesen in unseren Gewässern gibt. Eigentlich ist es längst fünf nach zwölf für unsere Umwelt. Aber ich bin Optimist.»

Und als solcher ist Aufgaben natürlich keine Option.

Fischen und Mikrotieren fehlt die Nahrung

2022 präsentierte das Bundesamt für Umwelt einen umfassenden Bericht zum Zustand der Gewässer in der Schweiz. Gerade im Mittelland sind viele mit Mikroverunreinigungen belastet. Nur in 5 der 33 untersuchten

Gewässer wurden die Grenzwerte eingehalten. Insbesondere landwirtschaftliche Pestizide und Arzneimittel, die über das Siedlungsabwasser in die Flüsse gelangen können, sind laut Bericht «schon in sehr kleinen Konzentrationen giftig für empfindliche Wasserlebewesen».

Auch die Fachzeitschrift «Aqua & Gas» veröffentlichte dieses Jahr eine Untersuchung von 99 Schweizer Bächen. Durchgeführt wurde sie vom Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute, vom Wasserforschungsinstitut Eawag der ETH und von der Universität Zürich. Das Ergebnis: In 70 Prozent der untersuchten Bäche fehlen teilweise Insektenlarven, Bachflohkrebse und andere Mikroorganismen, die empfindlich auf Pestizide reagieren. Sie sind die Hauptnahrungsquelle für Forellen, Saiblinge, Äschen oder Barben in den Gewässern.

Ein ebenso wichtiger Grund für das Fehlen der Kleinstlebewesen ist die sogenannte Kolmation, die Ansammlung von Sedimenten im Fluss- oder Bachbett.

Dadurch verdichtet sich der Gewässergrund und die wirbellosen Kleinstlebewesen, die unter den sonst lockeren Steinen im Fluss leben, verlieren ihren Lebensraum. Das Kieslückensystem ist nicht mehr durchlässig und es kann kein Sauerstoffausgleich vom Grundwasser zum Bachwasser mehr stattfinden. «Die fortschreitende Kolmation macht aus den

Flüssen und Bächen regelrechte Autobahnen», sagt Baur. «Die Kleinstlebewesen finden da keinen Platz mehr.»

Ein bekömmliches Drei-Gang-Menü

Genau hier setzt der 57-Jährige mit seinen Futterkörben an. Die Stahlkonstruktionen, die er in seiner Werkstatt in Safenwil zusammenbaut, können mit einem «Drei-Gänger» aus Stroh, Laub und Heu befüllt werden. Das tote organische Material, genannt Detritus, bietet Nahrung und Lebensraum fürs Makrozoobenthos wie den Bachflohkrebse, die Köcherfliege, Steinfliege und viele mehr.

«Die wenigen Kleinstlebewesen vermehren sich in wenigen Wochen auf mehrere tausend Individuen», erläutert Baur die Wirkung. Sobald sie einen Teil gefressen haben, wird die Füllung im Korb lockerer. So entsteht Platz für die Jungfische, die sich wiederum von den Kleinstlebewesen ernähren. «Bei meinen Kontrollgängen staune ich jedes Mal, wie gut es funktioniert und welchen Ertrag die Körbe hergeben», ergänzt er stolz. Im Korb seien die Fische zudem geschützt vor Feinden wie dem Kormoran und dem Graureiher.

Zurück zum Guntenbach: Baur holt den Futterkorb aus dem Wasser und legt ihn ans Ufer. Mit einer Zange schneidet er ein paar feine Drähte durch und öffnet die Klappe. Dann greift er in den Detritus, schiebt und wendet diesen vorsichtig.

Und tatsächlich: Je näher man sich zum Korb beugt, desto mehr beginnt es zu wuseln. Unzählige kleine Bachflohkrebse winden sich dort, erschrocken über die plötzliche Trockenlegung.

Junge Fische sind jedoch keine zu sehen. Dafür fehlt an diesem Tag das nötige Glück. Dafür tauchen andere Gäste auf. «Das sind junge Molche! Die habe ich jetzt zum ersten Mal in einem Korb gefunden», entfährt es dem Naturschützer.

Dass die Körbe im Guntenbach ihren Zweck erfüllen, bestätigt Daniel Müller. Er ist Mitglied bei der Pachtvereinigung unteres Aaretal und zuständiger Gewässerwart. Die Pachtvereinigung hat von Baur insgesamt zehn Futterkörbe herstellen lassen. «Seit wir die Körbe im Februar installiert haben, hat sich der Bachforellenbestand hier wieder um 30 bis 40 Prozent erhöht», sagt Müller. «Man sieht, dass es funktioniert.»

Ein weiterer Effekt des Korbes: Bachabwärts haben sich herausgeschwemmte Bachflohkrebse unter den lockereren Steinen angesiedelt. Wo die Kolmation nicht vollständig ist, finden sie noch immer ihren natürlichen Lebensraum im Bachbett.

Neben dem Guntenbach hat Baur auch in der Wutach in Süddeutschland, der Bünz, der Dünern, der Töss und der Ergolz Körbe stationiert. Einige davon sind Testkörbe, andere schon im Dauereinsatz, wo sie alle drei bis vier Monate mit neuer Nahrung befüllt werden.

Das Hauptziel ist es nun, die Futterkörbe noch bekannter zu machen. Dabei unterstützt ihn auch seine Familie, die Inhalte für seine Website und den YouTube-Kanal produziert.

An einer Fliegenfischermesse konnte Baur kürzlich wichtige Kontakte knüpfen. «Ich plane demnächst Workshops beim Tiroler Fischereiverband und beim Fischereiverband Saar. Dort zeige ich den Teilnehmenden, wie das Futterkorbsystem und die Installation funktionieren.»

Je nach Grösse und Ausstattung kosten die Körbe zwischen 110 und 250 Franken. Bisher habe er etwa 20 000 Franken in Entwicklung, Patent und Ausstellungen investiert. «Das ist gut investiertes Geld, es geht um die Erhaltung der Kleinstlebewesen.»

Grossprojekt in Island geplant

Vage tönt Baur auch ein Projekt in Island an. Die Ausgangslage auf der Vulkaninsel sei eine andere: «Dort fehlt den Fischen im nördlichen Teil die Nahrung, weil das Wasser viel zu sauber ist.» Das Ziel sei es, die im südlichen Teil der Insel vorkommenden Kriebelmückenlarven im Norden anzusiedeln. Von der Grössenordnung her bewegt sich das Projekt in einer ganz anderen Liga. Baur spricht von bis zu 1000 Futterkörben, die gewünscht werden. Weiter ins Detail will er aber nicht gehen.

Verschmutzung und Kolmation in den Bächen kann Baur mit seinen Körben zwar nicht beseitigen. Wie der Besuch am Guntenbach zeigt, hat er mit seiner Erfindung aber ein Rezept gefunden, wie man Kleinstlebewesen, Fische und andere Tiere in den Gewässern erhalten kann.

Wenige Tage nach dem Treffen meldet er sich nochmals per Textnachricht beim Reporter: «Sternstunde! Habe bei der heutigen Futterkorbkontrolle eben einen bedrohten Edelkrebse gefunden. Das ist das Tüpfelchen auf dem i und der Lohn für die jahrelangen Tests!»

Die SVP Aargau äussert sich zur Wiggertalstrasse

Rothrist Der Regierungsrat hat am 1. Mai den Bericht zum Verpflichtungskredit für den Bau der Wiggertalstrasse, Abschnitt Nord, in Rothrist freigegeben. Das Projekt beinhaltet nebst der neuen Wiggertalstrasse (NK204) die flankierenden Massnahmen an der Bernstrasse (K235) und am Rössliweg (K309). Auf Basis des Bauprojekts wurde ein Umweltverträglichkeitsbericht erstellt. Die Untersuchung ergab, dass das Vorhaben grundsätzlich umweltverträglich realisiert werden kann. Bis zum 16. August läuft die öffentliche Anhörung. Die SVP Aargau hat sich nun in einer Vernehmlassung zum Projekt geäussert.

Mit der aktuell geplanten Strassenführung zeigt sich die SVP Aargau überhaupt nicht einverstanden. Aus dem Bericht gehe hervor, dass die neue Strasse elegant geschwungen durch eine jetzt unbebaute Parzelle geführt werden soll. «Es erscheint klar, dass die Gemeinde Rothrist dadurch rechts und links der Strasse das Areal gut erschliessen kann. Dies ist aus unserer Sicht nicht nötig», so die Meinung der Partei. Und sie wirft auch sogleich eine Frage in den Raum: «Kann die Strasse nicht möglichst parallel zur A1 gebaut werden?»

Am wenigsten oder fast keine Fruchtfolgefleichen würden vernichtet, wenn die dritte Etappe der Wiggertalstrasse beim Knoten Wiggerbrücke beim Überqueren der A1 auf eine einseitige Überdachung der A1 geleitet würde. Bei der Autobahneinfahrt Rothrist könnte die einseitige Überdachung wieder aufgelöst werden, heisst es in der Vernehmlassung. Die SVP Aargau möchte wissen, ob diese Möglichkeit geprüft wurde.

Der SVP Aargau sind die Kosten zu hoch

Innerorts werde das Projekt kantonsmässig vergoldet. Freiwerdende Flächen sollen durch eine Verringerung bestehender Strassenflächen zu einer Begegnungszone mit Bäumen umgebaut werden. «Dies ist nicht nötig», so die SVP Aargau. Auch die Tempo-30-Zonen nach dem Pfaffnernweg bis zur Einmündung Grütthägssli und von der Bernstrasse bis zur Einmündung Geissshubelweg seien abzulehnen. So wundert es auch nicht, dass die Partei mit der Höhe des Verpflichtungskredits über rund 36 Millionen Franken und dem Gemeindeanteil Rothrists an die anfallenden Bruttoaufwendungen von rund 22 Millionen Franken nicht einverstanden ist.

Zusammenfassend gibt die SVP Aargau bekannt, dass der dauerhafte Verlust von eineinhalb Hektaren Fruchtfolgefleichen bedauerlich ist. Dieser soll reduziert oder zwingend anderweitig kompensiert werden. Dem betroffenen Landwirt müsse Realersatz geboten werden. «Es ist zudem nochmals aufzuzeigen, weshalb die Strassenführung nicht entlang der Autobahn erfolgen kann. Sollten diese Vorbehalte bereinigt werden, könnten wir eine Zustimmung in Aussicht stellen.» (zto)